

Predigt am 4.12.2016 (2. Advent Lj. A): Jes 11, 1-10

Vor der Morgenröte

I. Die grandiose Vision des Propheten Jesaja, von der wir in der ersten Lesung hörten, fasziniert und irritiert mich zugleich. Bereits am Ersten Advent die große Friedensvision, die zur Redewendung der Friedensbewegung gewordenen „*Schwerter zu Pflugscharen*“ . Und heute: Gerechtigkeit und Friede, Löwe und Bärin, Panther und Böcklein, Säugling und Natter – alles wird gut!? Da können wir warten bis auf den St.-Nimmerleinstag, es sei denn: „...*das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn*“. Danach sieht es aber ganz und gar nicht aus! Das Land, die Länder, auch das unheilige Heilige Land – sie sind erfüllt von der Verachtung, zumindest der Missachtung des Herrn. Mehr denn je bedeutet „checks and balances“ das Gleichgewicht des Schreckens. Das Ideal von Verständigung und die prophetische Vision vom Frieden der Völker, sie werden immer neu überrollt von Gewalt und Fanatismus, von Borniertheit und Vormachtstreben, von Putin und Trump. Von Jesaja und Jesus redet da niemand!

Ein Mann, dessen Friedensvision und dessen humanistische Ideale von der politischen Realität gnadenlos überrollt wurden, war **Stefan Zweig**. Der deutsche Spielfilm „**Vor der Morgenröte**“ hat mich lange beschäftigt. In einzelnen kurzen, merkwürdig unterbrochenen Sequenzen erzählt das Kino die letzten Lebensjahre des deutschen Schriftstellers, des jüdischen Deutschen, des deutschen Juden, der sich 1942 in Brasilien das Leben nahm. Sein ergreifender Abschiedsbrief endet: *„Ich grüße alle meine Freunde! Mögen sie die Morgenröte noch sehen nach der langen Nacht! Ich, allzu Ungeduldiger, gehe ihnen voraus.“*

Ja, ungeduldig können, dürfen, sollen wir sein – ungeduldig Gott und dem Menschen gegenüber. Auch Ungeduld kann eine adventliche Tugend sein, denn es gibt in der Bibel auch das ungeduldige, drängende Warten auf die Erfüllung der Verheißung. Wartung durch Warten! Wir warten unseren Glauben durch das geduldige aber auch das ungeduldige Warten. Wir lassen uns nicht länger hinhalten, auch von Gott nicht! Es sei denn, wir hören auf so zu beten: *„Wir bitten dich, erhöre uns!“* ER kann und will und wird uns nicht erhören. ER bittet uns, IHN zu erhören, ihn zu erlauschen in seinem Friedenswillen, in seiner Schwäche für den Menschen.

II. In Stefan Zweigs vielfältigem und riesigem Oeuvre findet sich auch „**Triumph und Tragik**“, das Porträt des großen Humanisten **Erasmus von Rotterdam**. Die Kunst zu verbinden, zu verstehen, Konflikte und Ausgrenzungen durch Geduld und Genie anzugehen, diese Kunst wird bis heute als das Erasmische geschätzt. Vor 500 Jahren, im Jahre 1516, legte dieser Universalgelehrte den Grundstein für Luthers deutsche Bibelübersetzung, die auf dessen griechischer Erstausgabe des Neuen Testaments basierte. Was hatte Erasmus sich nicht ins Zeug gelegt, um zwischen dem Reformator und Rom zu vermitteln! Keiner dieser Parteien hat ihn ernst genommen und ist ihm gefolgt. Als er in diesen Konflikt hinein gerät, weigert er sich, Partei zu ergreifen. Stefan Zweig notiert dazu:

„Einen schweren Fluch spricht Luther, der Protestant, über seinen Namen aus; die katholische Kirche wiederum setzt ihn auf den Index (der verbotenen Bücher). Aber nicht Drohung und nicht Beschimpfung können Erasmus bewegen, zur einen Partei zu gehen oder zur anderen: Nulli concedo, keinem will ich angehören (ich weiche keinem), diesen seinen Wahlspruch

macht er bis zum letzten wahr, homo per se, Mann für sich allein bis in die letzte Konsequenz.“

III. Warum erzähle ich Ihnen das alles – angesichts der faszinierenden und irritierenden Vision des Jesaja, diesem gewaltigen adventlichen Ausblick des Propheten? :

In diesem für mich faszinierenden und irritierenden Film „Vor der Morgenröte“ steht Stefan Zweig mit seinem ebenfalls exilierten Kollegen **Ernst Feder** auf dem Balkon seines Domizils in Bahia. Feder war der letzte, der Stefan Zweig vor seinem Suizid sehen sollte. Sie blicken in die tropische Vegetation hinein: „*Wir haben nichts zu beklagen*“, sagt Zweig. „*Nein, wir nicht!*“, antwortet Feder. Darauf Stefan Zweig: „*Wie sollen wir das nur aushalten?*“

Es gibt im Film und wohl auch im wirklichen Leben keine Antwort darauf. Was bleibt uns übrig?: Aushalten! Ohnmacht! Für jemanden, der wie Erasmus von Rotterdam und Stefan Zweig hohe Ideale und eine große Vision hatte; der glühend glaubte an Vermittlung, Verständigung zwischen Menschen, Völkern und Kulturen, Religionen und Konfessionen, der auch das Fremdeste verstehen wollte, eine unzumutbare Zumutung. Wie sollen wir (!) das nur aushalten? Ungeduldig aushalten und geduldig festhalten in der Erwartung, festhalten an der adventlichen Hoffnung wider alle Hoffnung auf baldige Erfüllung der biblischen Verheißung.

Gläubige Menschen, in Wartung und Erwartung erprobte Christen müssen auch das aushalten: Dass Gott nicht mit einem Feder-Strich den Zweig der Hoffnung zum Blühen bringt; nicht endlich „*aus dem Baumstumpf Isais*“ (aus der Wurzel Jesse) den Baum des Friedens und der Gerechtigkeit wachsen lässt. Wir müssen aushalten, dass Gott uns nicht erhört, sondern dass ER uns (!) bittet, ihn zu erhören und seinen Friedenswillen zu erlauschen. Ungeduldig und doch ergeben, am Zweiten Advent und nicht am X-beliebigen Event! - „Nulli concedo“, keinem weiche ich, keinem von beiden gehöre ich ganz an!

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus und St. Raphael)

www.se-nord-hd.de